

#### Citation style

Plaggenborg, Stefan: Rezension über: George Walter Gawrych, The Young Atatürk. From Ottoman Soldier to Statesman of Turkey, London, New York: I. B. Tauris, 2013, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 604-607, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2311683708e54783baf95c2e31acef5f>



#### copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Verfahren“ (107, 109) oder diverse „Sondermaßnahmen“ der rumänischen Behörden für die Zeit nach 1923 (128).

Ungeachtet der in Aufbau wie Methodik z. T. doch heterogenen Beiträge, die der Band in sich vereinigt, haben Herausgeber und Betreiber dieses über Jahre hin angelegten Projektes zur Erforschung der Bukowinaer Zeitungslandschaft nicht nur einen weiteren Schritt auf dem Weg zum intendierten Lexikon bewältigt, sondern damit auch neuerlich auf die Bedeutung von interdisziplinär angelegten und international vernetzten Langzeitprojekten hingewiesen. Auch wenn die Fördersituation nicht immer dafür spricht, ist es dem Engagement der Beteiligten zu danken, solche Fragestellungen trotzdem und – wie in diesem Fall – mit sichtlichem Erfolg voranzutreiben.

Innsbruck

Kurt Scharr

<sup>1</sup> Zuletzt sind dazu erschienen: Andrei CORBEA-HOIȘIE / Ion LIHACIU / Markus WINKLER (Hgg.), *Prolegomene la un dicționar al presei de limbă germană din Bucovina istorică (1848-1940)*. Iași 2012; Ion LIHACIU, *Czernowitz 1848-1918. Das kulturelle Leben einer Provinzmetropole*. Kaiserslautern, Mehlingen 2012 (Bukowinastudien, 1); Susanne MARTEN-FINNIS / Markus WINKLER (Hgg.), *Presse und Stadt / City and Press. Zusammenhänge, Diskurse, Thesen / Interaction, Discourse, Theses*. Bremen 2009 (Die jüdische Presse. Kommunikationsgeschichte im europäischen Raum, 5. Presse u. Geschichte – Neue Beiträge, 39); Markus WINKLER (Hg.), *Presselandschaft in der Bukowina und den Nachbarregionen. Akteure – Inhalte – Ereignisse (1900-1945)*. München 2011; Ioana ROSTOȘ, *Czernowitzer Morgenblatt. Eine Monographie*. Suceava 2008.

<sup>2</sup> Unter <<http://data.onb.ac.at/iv/AC11829905>>, 13.5.2015.

**George W. GAWRYCH, *The Young Atatürk. From Ottoman Soldier to Statesman of Turkey***. London, New York: I. B. Tauris 2013. XIV, 267 S., Abb., Ktn., ISBN 978-1-78076-322-4, £ 29,50

Der Autor des Buches ist Historiker, der viele Jahre im Ausbildungsdienst der US-Army tätig war. Das muss man wissen, um das Buch verstehen zu können, denn anders als der Buchtitel nahelegt, handelt es sich nicht um eine politische Biografie Mustafa Kemals (Atatürk), sondern um eine Beschreibung vor allem der militärischen Seite im Leben und in der Karriere des Mustafa Kemal. Das ist durchaus plausibel, denn der Held des Buches hat seinen Aufstieg zum Staatsmann der Türkei zunächst in der Armee des Sultans und dann als Anführer der nationalen Befreiungskräfte vollzogen. So schreibt Gawrych einleitend, Mustafa Kemal habe zu der in der Geschichte kleinen Minderheit gehört, die erfolgreich politische Führung und militärisches Kommando im Krieg miteinander verbunden hätten, so wie Friedrich der Große und Napoleon. Konsequenterweise behandelt Gawrych deshalb die Zeit bis 1922/1923, d. h. bis zum Sieg über die griechischen Invasoren in Anatolien und dem Ende des von den Türken als „Befreiungskampfes“ gefeierten Krieges.

Um die intellektuelle und charakterliche Entwicklung beschreiben zu können, analysiert Gawrych unveröffentlichte und publizierte Schriften und Notizen Mustafa Kemals anhand der drei Begriffe *his* (Gefühl), *dimağ* (Verstand) und *vicdan* (Gewissen). Der Leser erfährt den Grund: weil Mustafa Kemal sie häufig benutzte. Damit stellt Gawrych neben der immer wieder betonten rationalen Seite des späteren „Vaters der Türken“ dessen emotionale, die, so der Autor, in der Forschung bisher weitgehend ausgeblendet geblieben sei.

Gawrych geht chronologisch vor. Er schildert das Elternhaus und den unerwarteten Eintritt des Knaben in die Militärschule, denn der kleine Mustafa „had fallen under the magical spell of soldiering“ (4). Er zeichnet das Bild eines gebildeten, ehrgeizigen und talentierten Offiziersanwärters, der – den Ausbildungsregeln entsprechend – kein Kommisskopp war, sondern, mit Sprachkenntnissen (französisch, deutsch), Bildungsdrang und zivilen Fertigkeiten ausgestattet, „a reformist, professional, scholarly soldier with a pride in being a Turk“ (13). Die Betonung der zivilen Kompetenzen ist insofern wichtig, als Mustafa Kemal auf diese bei seiner politischen Tätigkeit zurückgreifen konnte. Dass der 1. Weltkrieg und das Kommando bei der Verteidigung der Halbinsel Gallipoli das Prestige Mustafa Kemals als Kommandeur begründeten, ist bekannt, aber Gawrych legt darüber hinaus Wert auf dessen kriegstheoretische Schrift aus dieser Zeit. In Anlehnung an die Ideen des deutschen Theoretikers von der Goltz (mit Clausewitz im Hintergrund) und des osmanischen Offiziers Nuri (Conker) entwarf Mustafa Kemal das Bild eines nicht nur materiell und physisch, sondern auch mental und moralisch geprägten Kriegeres. Die Erfahrungen und Reflexionen über Krieg und Menschenführung kamen Mustafa Kemal in der Zeit der Abspaltung von der Sultansregierung zugute, als er in einem Velfrontenkrieg im Innern Anatoliens die Verteidigung und schließlich Offensive gegen die vielen Gegner aufbaute.

In fünf weiteren Kapiteln verfolgt Gawrych, streng an der Seite Mustafa Kemals stehend, die weiteren Entwicklungen. Nach seinem Eintreffen in Samsun im Mai 1919 war der Politiker Mustafa Kemal gefragt, der die nationale Befreiung einleitete, bevor er wieder den Soldatenrock anziehen musste, um die griechischen Invasoren aus Anatolien zu werfen. Diese Geschichte wird in ihrer politischen und militärischen Vermischung dargestellt, gegliedert nach den Ereignissen, die auch im kemalistischen Geschichtsunterricht jedem Schüler eingepflichtet wurden: Kongress in Erzurum, Kongress in Sivas, Große Nationalversammlung, (Schlacht bei) İnönü 1, İnönü 2, (Schlacht bei) Sakariya, (Schlacht bei) Dumlupınar, „Befreiung“ Smyrnas/Izmirs. Gawrych schildert die Etappen beim Aufbau der nationalen Türkei, sein Interesse gilt vorrangig jedoch dem Feldherrn Mustafa Kemal, der es verstand, Bündnisgenossen in Anatolien zu finden, die Armee aufzubauen, Offiziere an sich zu binden, Sowjetrußland als wichtigen Partner zur militärischen Unterstützung zu gewinnen, Aufstände niederzuschlagen, die Pontusgriechen zu besiegen und zu vertreiben. Krieg ist vor allem eine Frage von Kommandostrukturen, Kommandeuren, Truppenbewegungen, Bewaffnung, Taktik und Schlachten. Gelegentlich kommt auch der Krieg als Töten vor, was aber im Großen und Ganzen unproblematisch ist. Den militärhistorisch wenig vorgebildeten Lesern helfen zahlreiche Schaubilder beim Verständnis der Schlachtaufstellungen. Immer wieder betont Gawrych die Empathie, die Mustafa Kemal, z. B. in einigen Befehlen an die Truppe, für den gemeinen Soldaten gezeigt habe, worin sich seine schon zuvor festgestellte Humanität äußere. Gegen Ende des Krieges habe Mustafa

Kemal wieder den Politiker hervorgekehrt, der nun mehr als zuvor auf den türkischen Nationalismus setzte. Ein abschließender Überblick über die Regelungen des Vertrages von Lausanne 1923 und die wichtigsten kemalistischen Reformen während der 1920er Jahre beenden die Darstellung.

Das Schlusskapitel ist eine Zusammenfassung des bisher Geschriebenen, gefolgt von der Frage, „what made Atatürk such a successful political and military leader in the War of Independence?“ Die Antwort lautet: „Atatürk committed to preparing himself to be a leader“ (222). Als ein Mann mit Bildung, der immer zu lernen bereit war, der Clausewitz gelesen hatte, sei er in der Lage gewesen, die Dinge im Kern zu erfassen und zu verstehen. Das habe ihm auch bei der Wandlung vom Soldaten zum Staatsmann geholfen. Charakterlich habe der emphatische und emotionale Atatürk auch Abgestumpftheit und Mitleidlosigkeit gekannt. Aber es war ja Krieg.

Dem Charakter der Studie entsprechend verfolgt ihr Autor eine biografische Linie der Darstellung. Das zieht gewisse Beschränkungen und Ausblendungen nach sich. So ist nachvollziehbar, dass Gawrych die Vertreibung und die Massaker an den Armeniern 1915, an denen Mustafa Kemal nicht beteiligt war, nicht behandeln möchte, aber man hätte doch gern gewusst, ob in den Aufzeichnungen, die er im Archiv eingesehen hat, aus Atatürks Feder etwas dazu zu finden ist, denn der General erhielt etwa ein Jahr später ein Kommando in der Gegend. Der Eindruck einer glatt gebürsteten Geschichte drängt sich aber vor allem in der Darstellung für die Jahre 1919-1923 auf, und das nicht nur bei den allgemeinen Fragen der politischen Entwicklung, sondern gerade bei Gawrychs Schwerpunkt der militärischen Seite der Geschichte. Über die massenhafte Desertion, die ein zentrales Problem der nationalen Armee (wie schon zuvor der osmanischen im 1. Weltkrieg) bildete, wird en passant hinweggegangen; die für den militärischen Widerstand in der Anfangsphase der nationalen „Befreiung“ – gemeint ist: der Türken – entscheidenden Aktionen der Freischärler werden nur am Rande thematisiert; die Tätigkeit der Sondergerichte (Unabhängigkeitsgerichte) zur Aburteilung von Deserteuren findet kaum Erwähnung; der Aufstand der Tscherkessen an der Küste des Marmarameeres, die sogar mit den Griechen paktierten, wird aus kemalistischer Perspektive verzerrt dargestellt; Çerkez Edhem, eine der wichtigsten Gestalten unter den Freischärlern, der später zu den Griechen überlief, mutiert zum kemalistischen Befehlsempfänger, der sich dann ein bisschen gegen Ankara gestellt habe; die Integration der Freischärler in die nationale Armee scheint – entgegen den Tatsachen – problemlos abgelaufen zu sein, dank des Geschicks des nationalen Führers; der Mord an dem Kommunisten Mustafa Suphi und seinen Genossen taucht nicht einmal im Zusammenhang der Frage der Beziehungen zu Moskau auf; wohl aber berichtet Gawrych über die von Mustafa Kemal organisierte Kommunistische Partei. Ob sich darüber hinaus die Humanität Atatürks auch auf den gemeinen Griechen, Armenier, Kurden und gemeinen Angehörigen anderer Nationalitäten erstreckt habe (und nicht nur auf die gefangen genommenen griechischen hohen Kommandeure, mit denen Mustafa Kemal professionell zu plaudern imstande war), erfahren wir nicht, hätten es aber gern gewusst. Im Falle der Pontusgriechen scheut sich Gawrych ausnahmsweise nicht vor klaren Worten.

Das Buch führt uns den militärischen Atatürk plastisch vor Augen. Das ist eine Seite, die in der Forschung sicherlich zu kurz gekommen ist. Die politische Geschichte kannten

wir aber schon. Sie wird hier in einer Version dargeboten, die selbst heutigen kemalistischen Historikern in der Türkei so nicht mehr aus der Feder fließt. Ob *his*, *dimağ* und *vicdan* analytische Kategorien sind, die Erkenntniszuwachs versprechen, bleibt offen. Die Forschung ist seit vielen Jahren weiter, weil sie methodisch informiert, kritisch und problemorientiert arbeitet.

Bochum, München

Stefan Plaggenborg

**Pınar ŞENİŞİK, The Transformation of Ottoman Crete. Revolts, Politics and Identity in the Late Nineteenth Century.** London, New York: I. B. Tauris 2011. 333 S., ISBN 978-1-8488-5541-0, £ 59,50

Die letzten drei Jahre (1896-1898) der direkten osmanischen Herrschaft über Kreta, bevor die Insel einen autonomen Status erhielt, stehen im Fokus der vorliegenden Monographie. Diese beruht auf der Dissertation, die von der Autorin, Assistenzprofessorin an der Doğuş-Universität in Istanbul, 2007 an der Boğaziçi-Universität in Istanbul vorgelegt wurde. In der Einleitung, in der die Autorin die Entwicklung der Nationalismusforschung und die einschlägigen Theorien (Gellner, Anderson, Hobsbawm, Hroch) referiert, hält sie fest, sie stütze sich bei ihrer Analyse nicht exklusiv auf eine der vorgestellten Theorien, sondern bediene sich ihrer nur jeweils punktuell. Ziel ihres Buches sei, die soziale, politische und ideologische Transformation des osmanischen Kreta und die Genese der Erhebungen zu erklären. Dabei wolle sie sowohl die lokale wie die Reichsebene berücksichtigen.

Das 1. Kapitel, „The Creation of Modern Greek Identity and its Impact on Ottoman Crete“, enthält für den mit dem Gegenstand Vertrauten wenig Neues: die Dichotomie von antikem und byzantinischem Griechentum als Bezugspunkten der nationalen Identität, die nationale Historiographie und Volkskunde, die Bedeutung von Sprache und Bildungsinstitutionen, die Rolle, die die griechischen Konsuln bei der Verbreitung der nationalen Ideologie im Osmanischen Reich spielten sowie die Megali Idea, die die irredentistischen Ziele vorgab. Vor dem 19. Jh., so konstatiert die Autorin, habe es auf Kreta nur religiös geprägte kollektive Identität gegeben, die erst danach zu einer nationalen geworden sei.

Das 2. Kapitel, „The Island of Crete: Historical Background“, enthält einen allgemeinen Überblick über die kretische Geschichte und deren geographische, demographische, soziale und politische Aspekte. Die Verfasserin hebt die Zäsur infolge der osmanischen Eroberung der Insel im 17. Jh. hervor, betont aber zugleich, dass Christen und Muslime nicht getrennt voneinander gelebt hätten, sondern es gerade im wirtschaftlichen und sozialen Bereich eine rege Interaktion gegeben habe. Nach der Erhebung auf dem griechischen Festland gegen die osmanische Herrschaft sei der nationalistische Diskurs auch auf Kreta unter der christlichen Bevölkerung zum dominierenden Faktor geworden. In der Sicht der osmanischen Administration trugen die nach dem Abkommen von Halepa 1878 eingesetzten christlichen Gouverneure der Insel die ursächliche Verantwortung für die Entwicklung, da